

ETH zürich

Wohnen mit Mobilitätseinschränkungen – Einsichten zur sozialen Nachhaltigkeit

Symposium «Wohnraum für alle ist hindernisfrei und anpassbar»
5. September 2024 / Tino Schlinzig / ETH Wohnforum – ETH CASE

DARCH **ETH Wohnforum**
ETH CASE

NSL Netzwerk Stadt und Landschaft
Network City and Landscape

WOHNEN MIT MOBILITÄTS EINSCHRÄN KUNGEN

**Wohnsituation und Wohnwünsche von Menschen
mit Mobilitätseinschränkungen in Dresden**

اتفاقية حقوق الأشخاص ذوي الإعاقة

残疾人权利公约

CONVENTION ON THE RIGHTS OF PERSONS
WITH DISABILITIES

CONVENTION RELATIVE AUX DROITS DES
PERSONNES HANDICAPÉES

КОНВЕНЦИЯ О ПРАВАХ ИНВАЛИДОВ

CONVENCIÓN SOBRE LOS DERECHOS DE
LAS PERSONAS CON DISCAPACIDAD



**raise awareness of the capabilities and
combat stereotypes** Art.8

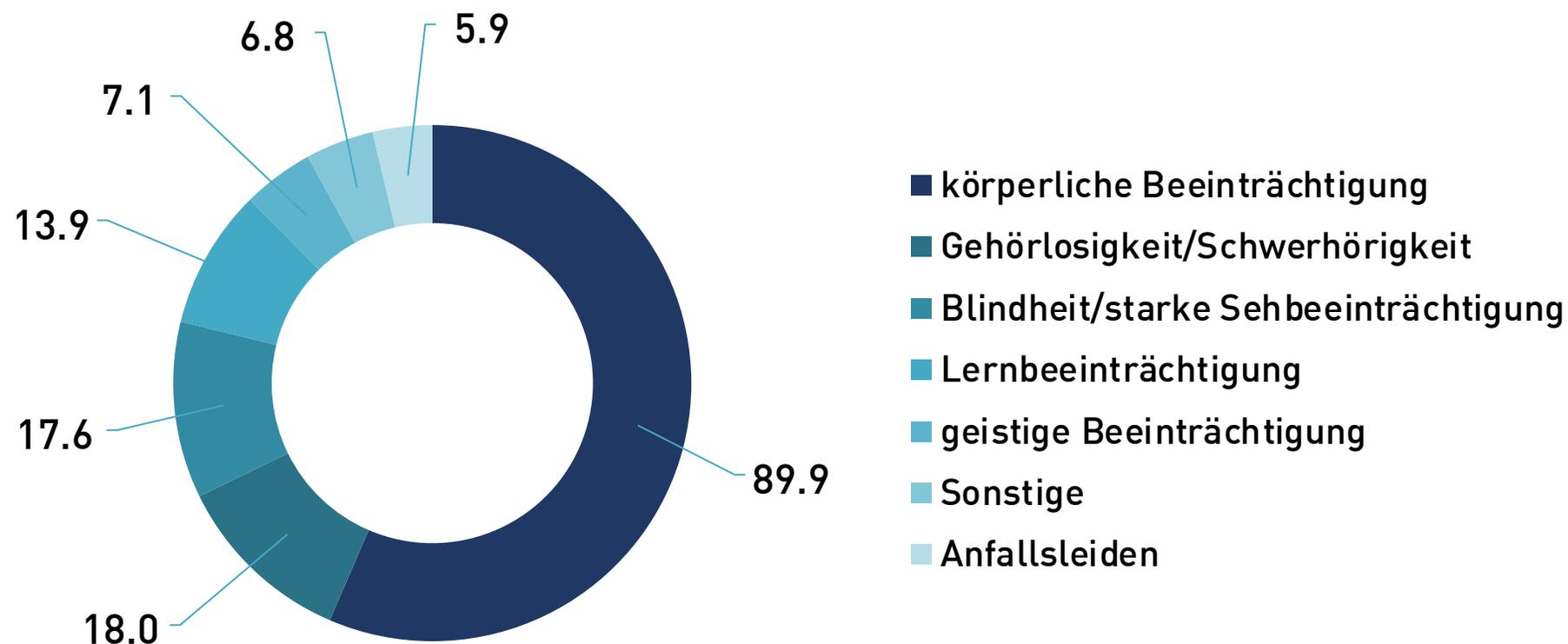
**enable live independently and participate
fully in all aspects of life** Art.9

**access to the physical environment on an
equal basis with others** Art.9

elimination of obstacles and barriers Art.9

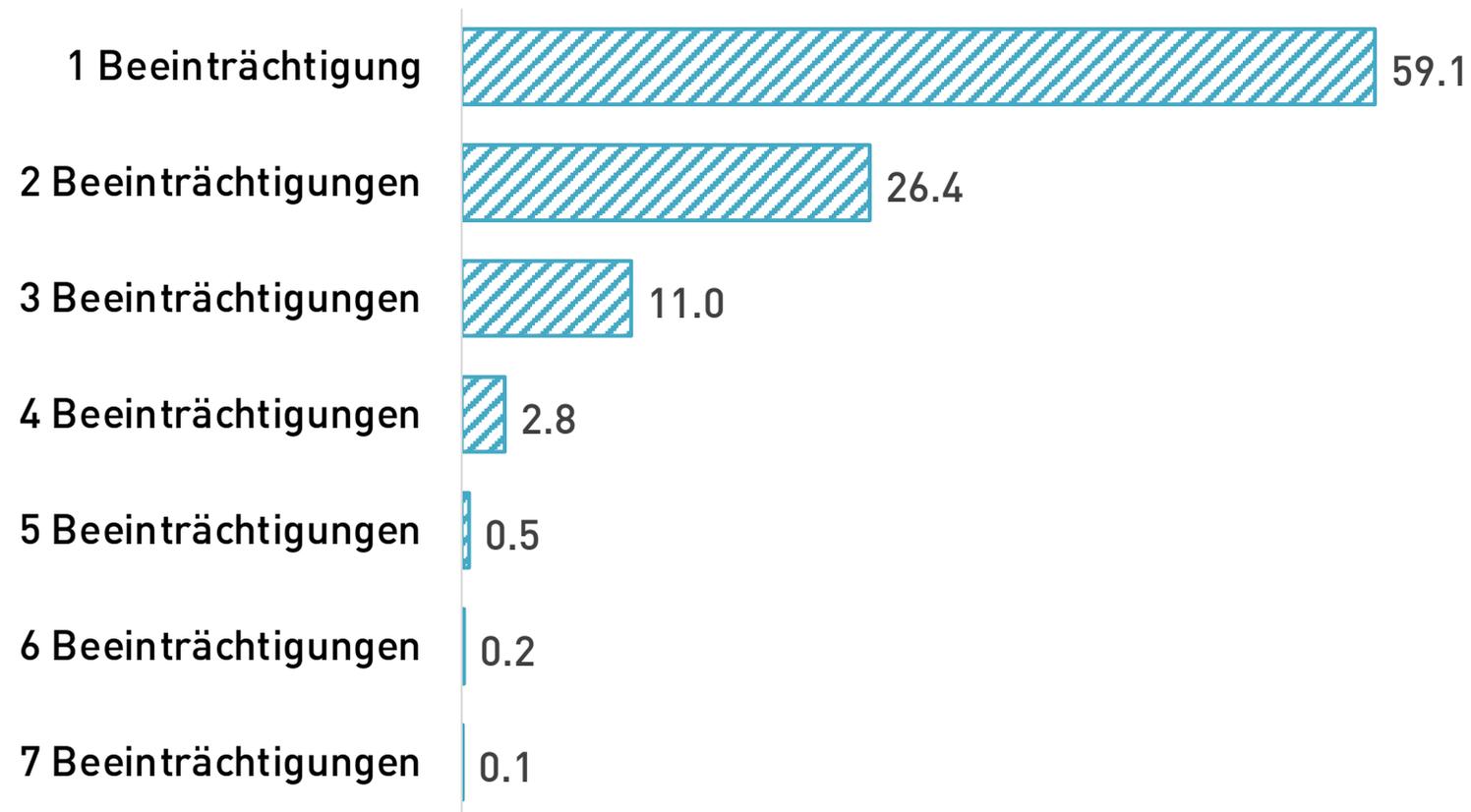
Art der Beeinträchtigung

(Mehrfachantworten möglich, in %, n = 1.281)



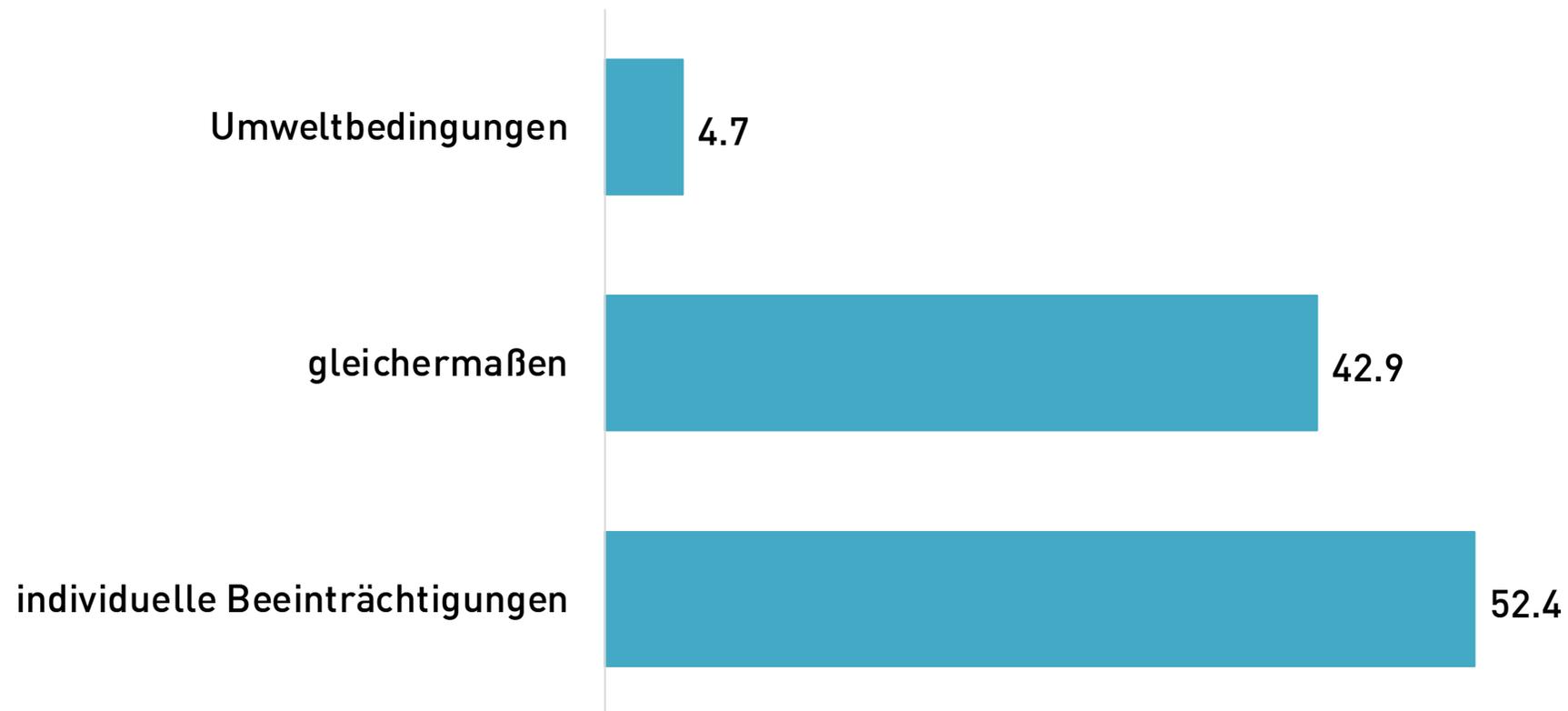
Anzahl der Beeinträchtigungen

(in %, n = 1.284)

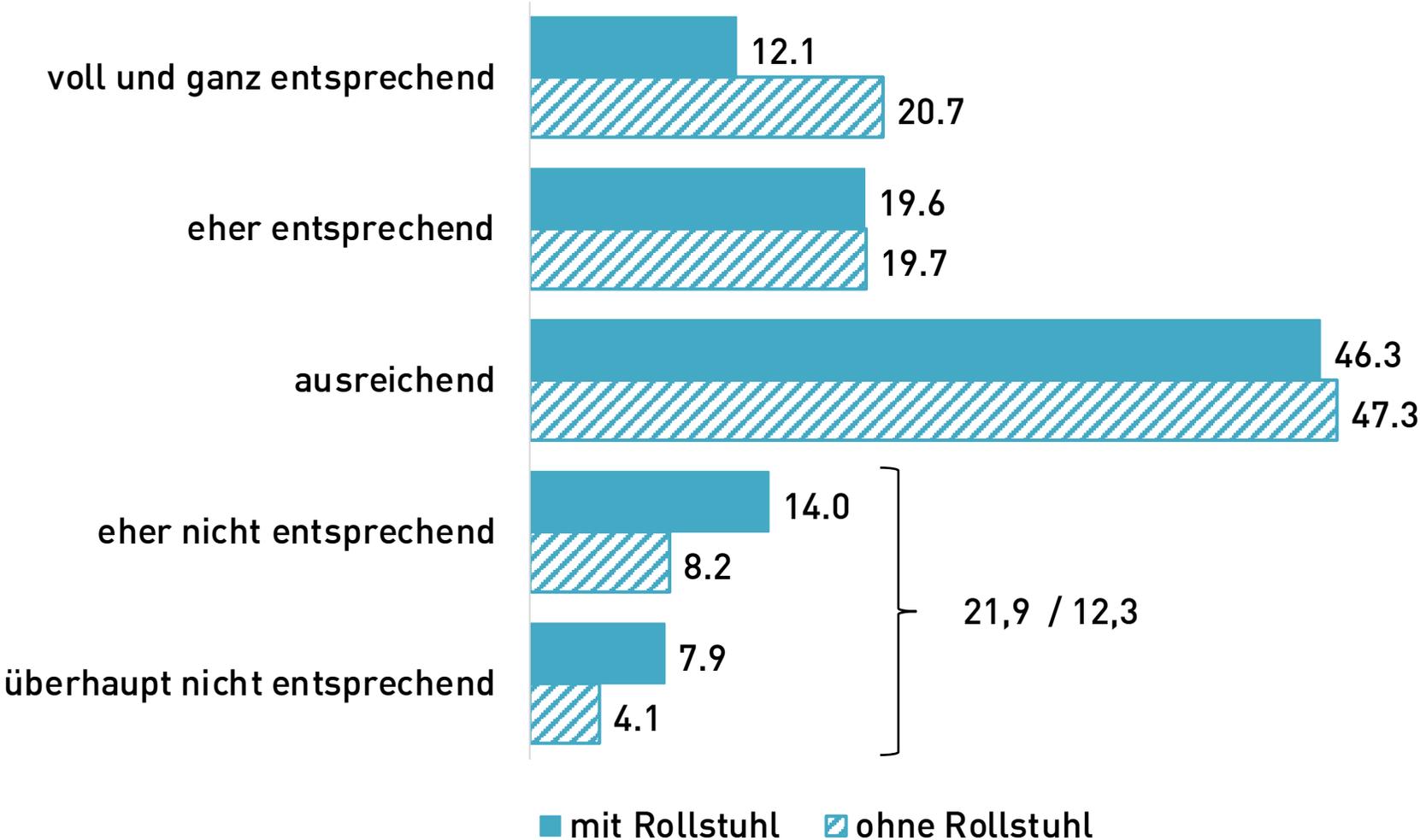


Sind die Einschränkungen im Alltag auf Umweltbedingungen oder individuelle Beeinträchtigungen zurückzuführen?

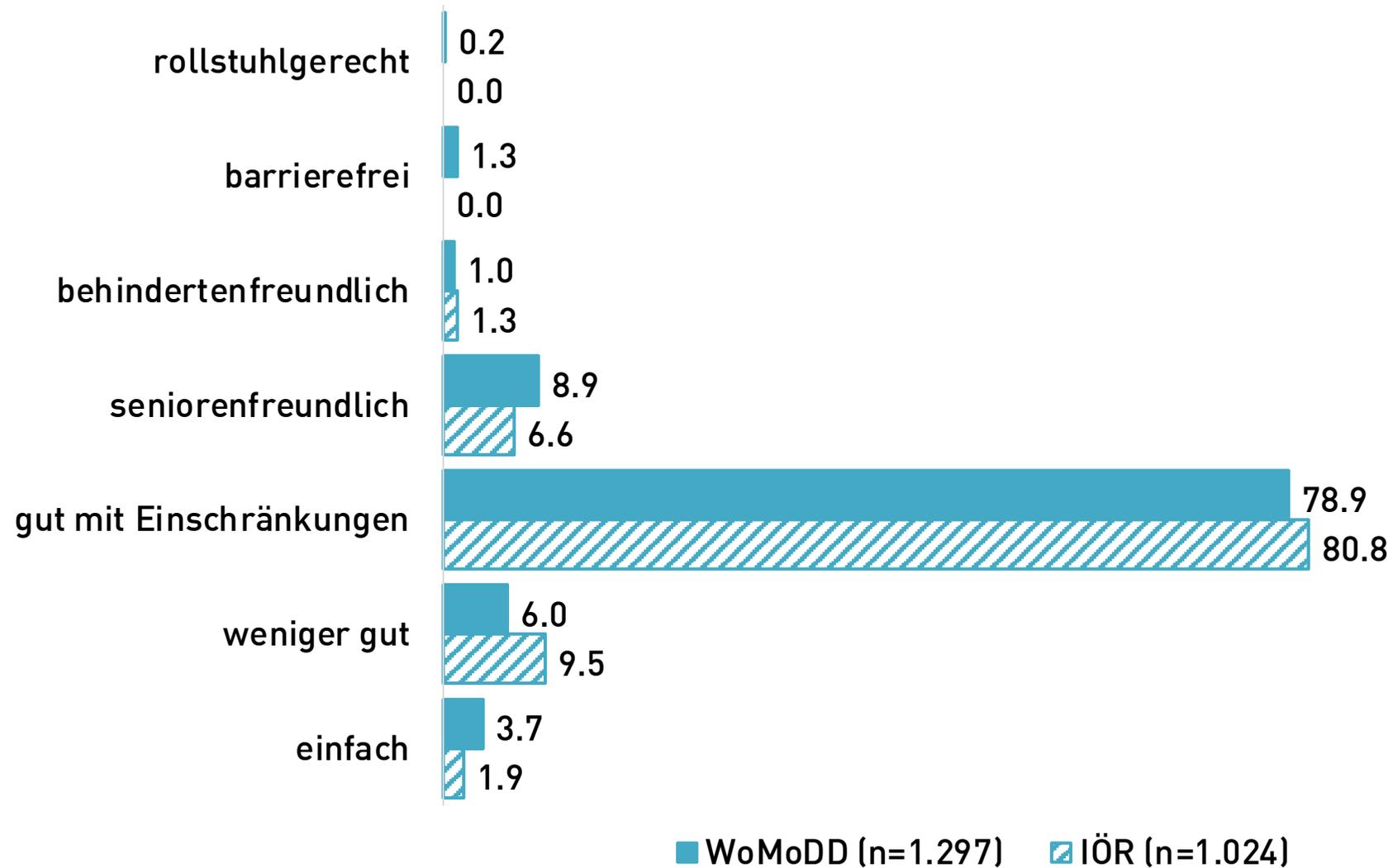
(in %, n = 993)



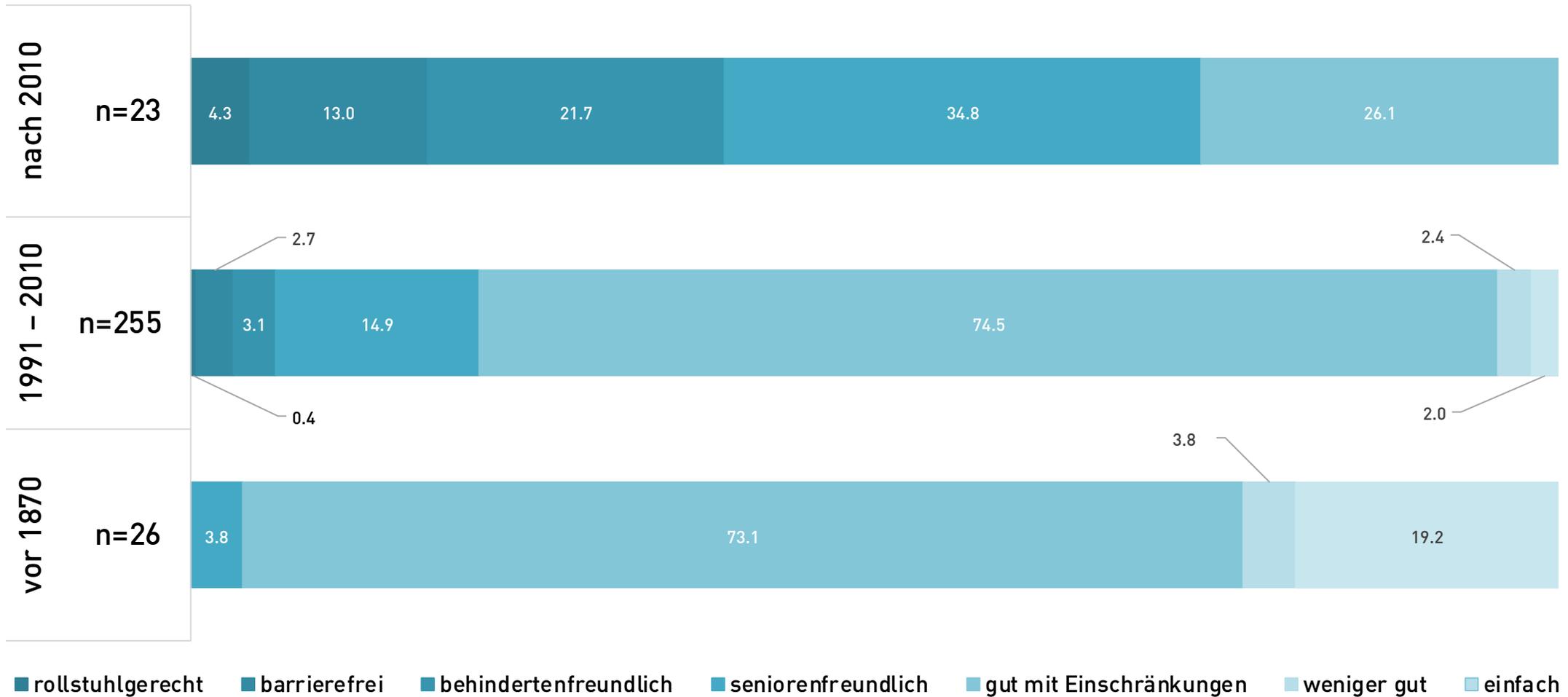
Entspricht die Ausstattung Ihrer Wohnung Ihren alltäglichen Anforderungen hinsichtlich Ihrer Beeinträchtigungen? (in %, n = 1.252)



Barrierefreie Ausstattung der Wohnräume (in %)

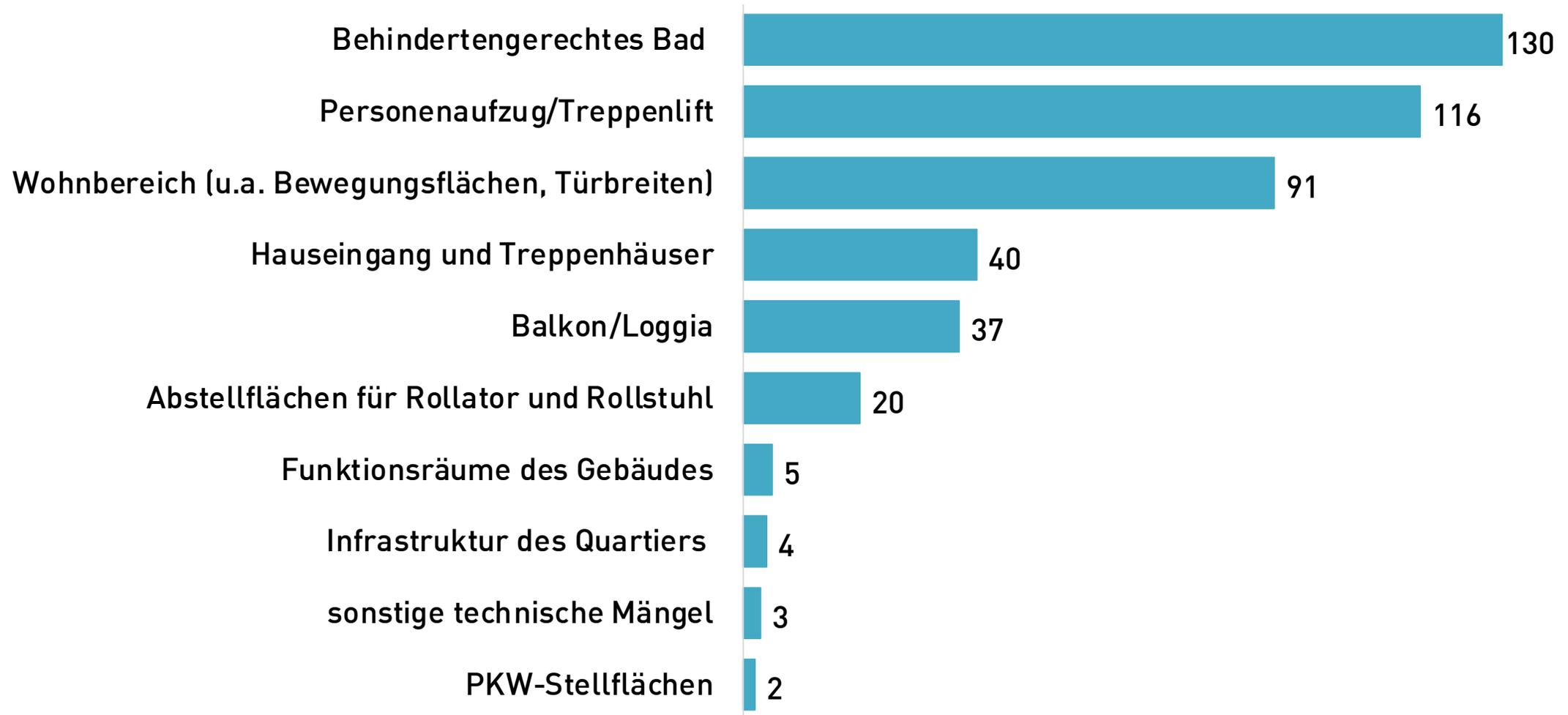


Ausstattungskategorien nach Baujahr der Gebäude (in %)



Problemfelder bei nicht ausreichender Ausstattung der Wohnung oder des Gebäudes

(zusammengefasste offene Nennungen, absolute Zahlen)



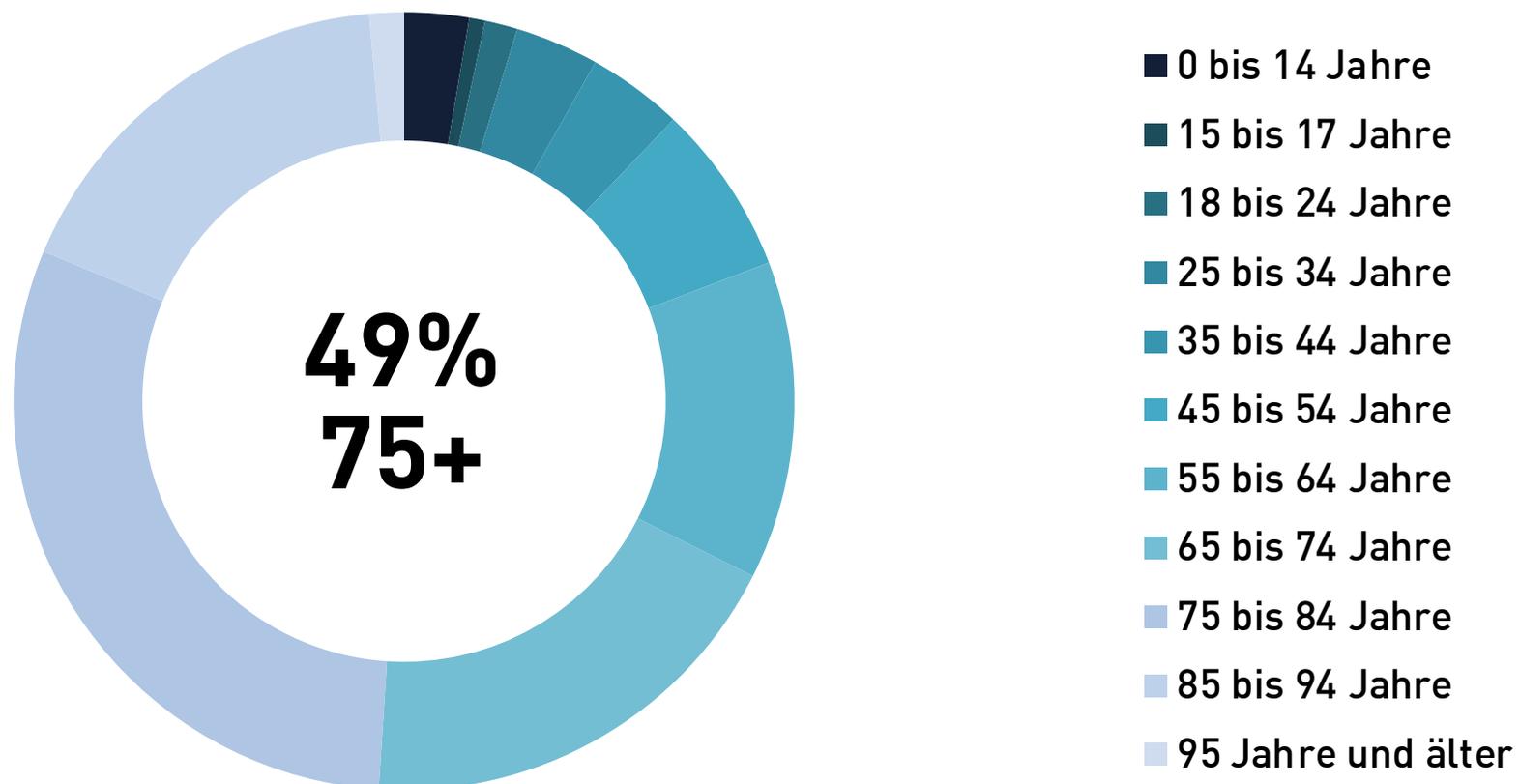
Umzugsneigung nach Altersgruppen (in %, 15-40 Jahre, 41-60 Jahre, 61 Jahre und älter)



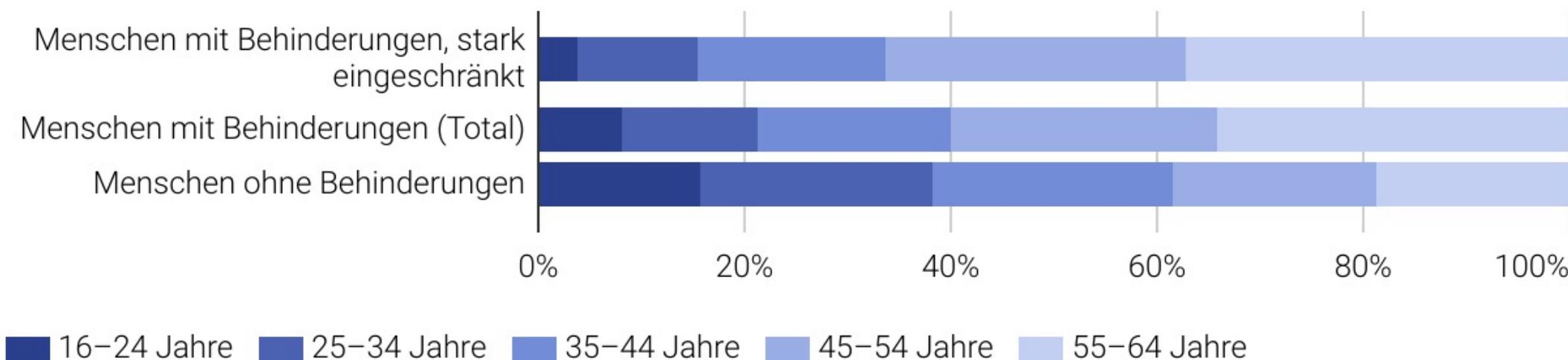
- Nein
- ▨ Nein, ich habe meine Wohnsituation bereits durch Umzug verbessert
- ▩ Ja, ich möchte in den nächsten zwölf Monaten umziehen
- ▧ Ja, aber es ist nicht umzusetzen

Verteilung erheblich (G) und außergewöhnlich (aG) gehbehinderter Dresdnerinnen und Dresdner nach Altersklassen

(Daten: bereinigte Behindertenstrukturstatistik | Sozialamt Dresden vom 31.12. 2016)

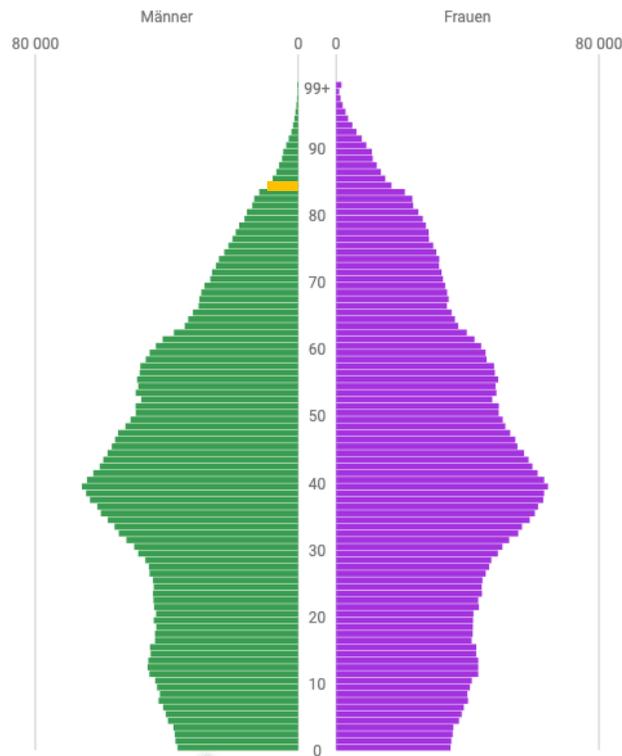


Menschen mit und ohne Beeinträchtigung nach Alter, 2021 Schweiz



Demografischer Wandel / Alterung Schweiz

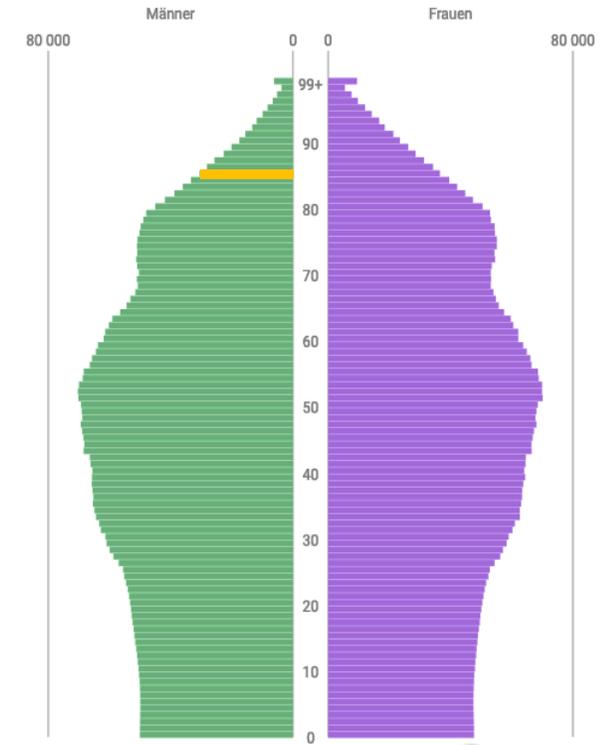
2003



2023



2043



Andreas Huber
(Hrsg.)

Neues Wohnen in der zweiten Lebenshälfte



Felix Bohn **Lebensgerechtes Bauen**

Das Wohnen in der angestammten Wohnung ist die mit Abstand beliebteste und bedeutendste Wohnform im Alter. Die meisten von uns möchten so lange wie möglich am bisherigen Ort wohnen bleiben oder bei einem allfälligen Umzug ihren Wohnort frei wählen. Das wird auch in Zukunft so sein. Und damit wird jede Wohnung potenziell zur «Alterswohnung» und muss die Grundanforderungen des altersgerechten Bauens erfüllen. Dies definiert einen Auftrag an die Gesellschaft und die Bauwirtschaft.

Auch wenn die Gruppe der älteren Menschen sehr heterogen ist, verbindet sie doch etwas: Alle haben – mehr oder weniger ausgeprägt, mit unterschiedlicher Gewichtung und unterschiedlichem Ablauf – körperliche Einschränkungen ohne Krankheitscharakter zu akzeptieren. Schon ab dem mittleren Erwachsenenalter nehmen Kraft, Hörvermögen, Leistungsfähigkeit von Lunge und Kreislauf, Schleimleistung, Reaktionsfähigkeit und andere Fähigkeiten ab. Ein typisches Beispiel ist die Altersweitsichtigkeit. In der Regel prägen sich diese körperlichen Einschränkungen aber erst in einem höheren Alter so stark aus, dass sie den Wohnalltag beeinflussen.

Zu diesen normalen körperlichen Veränderungen kommen eine Anzahl möglicher Ereignisse mit Krankheitscharakter, die zwar nicht zwingend bei jedem älteren Menschen auftreten, deren Eintrittswahrscheinlichkeit aber mit zunehmendem Alter steigt. Dazu gehören Gelenkerkrankungen wie die Arthrose (mechanische Abnutzung) oder die Arthritis (entzündlicher Prozess). Weiter gibt es Erkrankungen, die nicht nur, aber deutlich gehäuft mit höherem Alter auftreten. Dazu gehören der Morbus Parkinson, demenzielle Erkrankungen oder verschiedene Augenkrankheiten.¹

Typisch im hohen Alter ist die so genannte Multimorbidität. Das bedeutet, dass ältere Menschen meist nicht nur an einer Krankheit leiden, sondern verschiedene Symptome zeigen. Und das führt zu gefährlichen Situationen im Alltag. Eine leicht verminderte Sehkraft oder eine reduzierte Reaktionsfähigkeit allein könnten vielleicht kompensiert werden. Eine ältere Frau mit diesen Einbußen bricht sich dann aber das Hüftgelenk, weil sie eine Schwelle am Boden zu spät erkennt (leichte Sehbehinderung), stolpert, sich nicht auffangen kann (verminderte Reaktionsfähigkeit und Kraft) und einen geschwächten Knochenaufbau hat (Osteoporose). Die Folgen einer Hüftgelenkfraktur reichen von einer Operation mit mehrwöchiger, kostspieliger und belastender Rehabilitation über eine

173



Alexander Henz
Hannes Henz

Hefte zum Wohnen Nr.3

Anpassbare Wohnungen

ETH Wohnforum

Professur für Architektur und Planung
Eidgenössische Technische Hochschule
Hönggerberg

CH-8093 Zürich Tel. 01/633 29 13
2. Auflage / September 1997

Alle Rechte vorbehalten
Bezugsquelle: ETH Wohnforum

Beispiele aus der Geschichte

Aus jedem Zeitalter existieren Beispiele für anpassbare Wohnbauten. Es würde sich lohnen, diesem Thema eine eigene Publikation zu widmen. Sie würde beginnen mit traditionellen Ein-Raum-Häusern aus der Urgeschichte, und könnte anhand vieler weiterer bewährter Bauten aus den verschiedensten Kulturen und Zeitabschnitten die Strategien zur Anpassbarkeit aufzeigen. Die hier vorgestellten Beispiele illustrieren den Lösungsspielraum des vielfältigen Themas 'Anpassbarkeit' sowohl auf der Planungs-, wie auch auf der Nutzungsebene. Traditionelle japanische Wohnhäuser erlauben z.B. durch das Öffnen und Schliessen der Schiebewände bzw. -türen, die Wohnung den sich im Laufe des Tages verändernden Nutzungsanforderungen anzupassen (Schall-isolation spielte in dieser Kultur eine untergeordnete Rolle). Der sehr frühe Stahlbetonbau von A. Perret an der Rue Franklin in Paris nutzt die neuen technischen Möglichkeiten. Innen und an der Fassade werden die tragenden Wände zu 'Stummeln' reduziert, um dazwischen möglichst viele und grosse Öffnungen schaffen zu können. Gestalterisch wirkt sich die Befreiung aus dem Zwang ausschliesslich mit tragenden Wänden zu entwerfen äusserst fruchtbar aus. Perret's Schüler Le Corbusier nutzt dieses Potential und entwickelt es weiter. Zuerst



Abbildung 26: Traditionelles japanisches Wohnhaus.

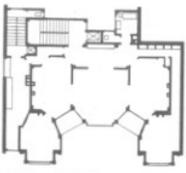


Abbildung 27: Wohnhaus an der Rue Franklin, 1903; Arch. A. Perret.



Abbildung 29: Plan Obus für Algier, 1931; Arch. Le Corbusier



Abbildung 28: Maison Domino, 1914; Arch. Le Corbusier

befreit er die Wand aus den Zwängen ihrer Doppelfunktion als tragendes und raumtrennendes Element. Das 'Domino'-Haus zeigt, wie die Tragstruktur - als Skelettbau -



Abbildung 30: Living 1990, 1967; Arch. Archigram

im Plan auf ein Minimum reduziert und wie grundsätzlich alle Innen- und Aussenwände nichttragend ausgebildet werden können. Damit legt er den Grundstein zum 'plan libre'. Auf die Städtebauliche Ebene übertragen gipfelt diese Idee im utopischen städtebaulichen Vorschlag für Algier: Der 'Plan Obus' stellt einen Extremfall für anpassbare Grundrisseinteilung dar, bei dem innerhalb einer vorgängig erstellten Superstruktur (Unterbau für eine Autobahn!) doppelgeschossige Parzellen mit Infrastrukturanchluss individuell ausgebaut werden können (L.C.: 'Chaque architecte, il fera la villa qui lui plaira, imaginez!'). Parallel dazu wird besonders bei der Suche nach einer 'Wohnung für das Existenzminimum' mit 'beweglichen' Wänden und Türen, Klappbetten und anderen 'Klappmöbeln' experimentiert. Davon verspricht man sich auf knappstem Raum tagsüber einen grossen, vielseitig nutzbaren Wohnraum und in der Nacht, auf derselben Fläche mehrere Schlafzimmer.

Der utopisch-futuristische Ansatz zu diesem Thema liefert dann die Gruppe Archigram 1967 mit 'Living 1990': Hoverchair, auffaltbare Betten, Stühle und 'screens', alles elektronisch gesteuert und beweglich. Die Eigenschaften der 'skins' an Boden, Decke und Wänden können jederzeit auf mannigfaltige Weise verändert werden, und mit den 'screens' der 'robot towers' lassen sich kleinere Räume bzw. Raumnischen optisch abtrennen.

Aktuelle Beispiele

Brahmahof, Zürich

Architekten: Kuhn, Fischer,
Hungerbühler Architekten

1991

Diese Wohnüberbauung ist aus einem Wettbewerb hervorgegangen. Alle Wohnungen bauen auf einem Grundmodul von 14 m² grossen, gut proportionierten, nutzungsneutralen Räumen auf. Die Zimmer werden von einem innenliegenden

Korridor erschlossen. Je nach Lage des Korridorabschlusses können so mehr oder weniger Zimmer zu einer Wohnung geschlagen werden. Mit einer verschiebbaren Schrankwand kann die Flächenverteilung zwischen Küche und

'Wohnzimmer' variiert werden, so dass Bewohnerinnen und Nutzer zwischen grossen Wohnküchen oder grossen Wohnzimmern wählen können. Über den Korridor können angrenzende Wohnungen miteinander kombiniert werden.

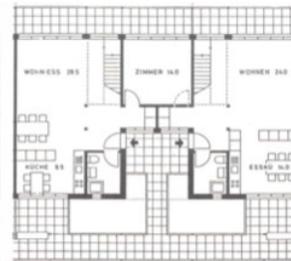
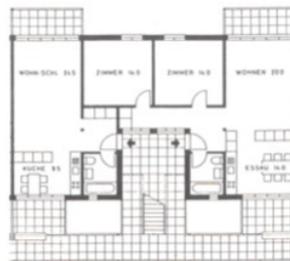
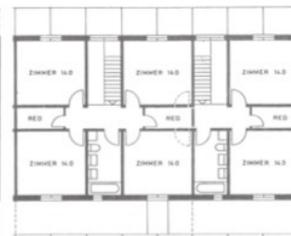
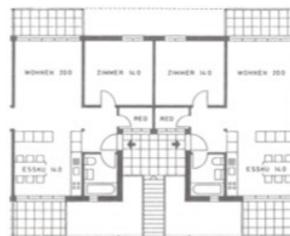


Abbildung 44: Geschosswohnungen.

Abbildung 45: Maisonette-Wohnungen.

17

GEOGRAPHIES OF AGING

Hidden Dimensions of Care in Stockholm,
Vienna, and Zurich

*Angelika Gabauer, Marie Glaser, Liv Christensen, Judith M. Lehner,
Jing Jing, and Stefan Lundberg*

Introduction

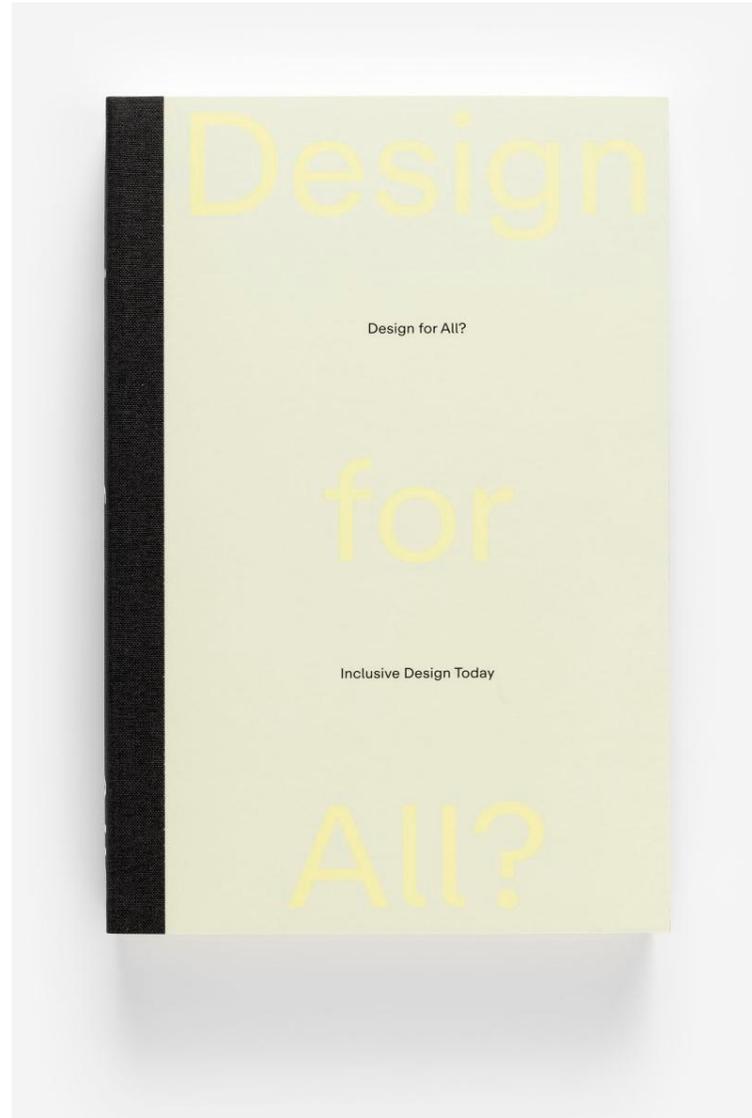
In the context of an aging population, growing life expectancy, and with it a larger share of very old persons, the World Health Organization's (WHO 2007) program of 'age-friendly cities' has become a central policy strategy of many cities worldwide. With this program, 'aging in place' has turned into a dominant element in cities' planning and health policy, aiming at facilitating the possibility for older people to remain in their homes and communities as long as possible. Even though the WHO's program is not the only nor the first one that has addressed aging in the context of urban development and city policies, it has fostered the rise of a wider international debate about healthy aging environments and stimulated the promotion of a certain ideal type and desirable way of aging connoted by the notion of 'active aging' (ibid. 2002).

This chapter contributes to the emerging conceptual debates around age-friendly urban environments and addresses ambivalences linked with new arrangements, forms, and perceptions of aging. In doing so, it aims at enhancing the idea of age-friendly cities through including a perspective of care that goes beyond formalized urban facilities for older people and that challenges the idea of active aging. For this, the chapter explores 'hidden' dimensions of care of older people at the intersection of public and private life in cities. It seeks to discuss the multiple everyday care practices of older people, leading to the promotion of a novel approach to seeing relationships among built environments, humans, and nature in order to critically propose a highly integrative concept of age-friendly cities.

In order to explore and analyze different formal and informal geographies of aging we situate our analytical focus at the interface of spatial and social dimensions of care. The following chapter (1) introduces this spatial concept of care; (2) presents empirical findings from the European cities of Stockholm, Vienna, and Zurich; (3) illustrates a proposal to re-frame the concept of age-friendly city based on an ethic of care perspective; and (4) concludes with final remarks.

DOI: 10.4324/9781003031536-17







Source: United Nations Economic Commission for Europe (2016). The Geneva UN Charter on Sustainable Housing
https://unece.org/DAM/hlm/documents/Publications/EN_Geneva_UN_Charter_on_Sustainable_Housing.pdf



→
[https://wohnforum.arch.ethz.ch/
schlinzig@arch.ethz.ch](https://wohnforum.arch.ethz.ch/schlinzig@arch.ethz.ch)

